

Schwestern und Brüder!

„Hölle“! – Gleich dreimal ist in unserem Evangelienabschnitt davon die Rede. Jahrhunderte lang gehörte die Hölle zu den „essentials“ der christlichen Verkündigung. Zur Abschreckung wurde den Gläubigen die Hölle in den farbigsten und eindrücklichsten Bildern geschildert, gemalt und in Stein verewigt. Diesen Bildern gegenüber nehmen sich Himmelsdarstellungen in der christlichen Ikonografie meistens ziemlich blass und langweilig aus. Selbst in meiner Kindheit gab es noch Religionsbücher mit äußerst bunten und plastischen Darstellungen der Hölle und ihrer Qualen. Eine sprichwörtliche Höllenangst konnte sich bei mir dennoch nicht mehr entwickeln; meine Eltern und Lehrer hatten es mit der Hölle schon nicht mehr so recht und haben mir die einschlägigen Bilder weitgehend entschärft. Auch richtig saftige Höllenpredigten kenne ich nur noch aus Erzählungen, nicht mehr aus eigener Anhörung.

Heute scheint die Hölle überhaupt ausgedient zu haben: Außer in der Kunstgeschichte, in obskuren Satanismus-Zirkeln und vielleicht noch in den reaktionärsten Winkeln unserer Kirchen ist sie kaum mehr ein Thema – jedenfalls nicht in Theologiebüchern oder Predigten, die einigermaßen auf der Höhe der Zeit zu sein versuchen. Es stellt sich aber die Frage, ob diese Bücher und Predigten auch auf der Höhe des Evangeliums stehen. Immerhin – der heutige Abschnitt belegt das klar – ist die Hölle ja ein Teil der Botschaft Jesu (und ich gehe jetzt einmal nicht davon aus, dass Jesus nur ein schlechter Religionspädagoge und Prediger war, der die Hölle eben brauchte, um sein Publikum mithilfe von Angst und Schrecken in seinen Bann zu ziehen). Ich frage mich also, ob wir es uns heutzutage nicht etwas zu leicht machen, wenn wir die Hölle so einfach zum Teufel gehen lassen.

Vielleicht ist es ja so, dass gerade die Plastizität traditioneller christlicher Höllenverkündigung und -darstellung uns den Zugang zum eigentlichen Thema verstellt; vielleicht müssen wir die zu dick aufgetragenen Farben erst Schicht für Schicht abkratzen, um dem Kern der biblischen Rede von der Hölle nahe zu kommen. Oder anders gesagt: Die Sache darf nicht verwechselt werden mit den Bildern davon. All die biblischen Bilder von der Hölle (wie übrigens auch vom Himmel) sind also nicht als Schilderung, sondern vielmehr als Gleichnisse zu lesen; und die Bilder der Hölle – Finsternis, Feuer, Heulen und Zähneknirschen – sie sind letztlich Gleichnisse dafür, dass das menschliche Leben in seiner Freiheit letztlich auch scheitern und in eine letzte, vom Menschen selbst nicht mehr zu überwindende Gottesferne münden kann. Es geht in der biblischen Rede von der Hölle also nicht um die realistische Darstellung eines schrecklichen Jenseits, sondern um die Aussage: Das Wort, der An-Spruch Gottes ist unbedingt und ernst, und kein Mensch kann sich um seine Antwort drücken bzw. aus seiner Verantwortung stehlen. Es ist letztlich nicht belanglos, wofür oder wogegen ein Mensch sich entscheidet; und unser Handeln mündet nicht in ein Nichts, sondern jedes menschliche Tun und Lassen hat Konsequenzen. Das gilt schon hier und jetzt für den handelnden Menschen selbst und für sein Verhältnis zu seiner Mitwelt; das gilt aber nicht weniger für sein Verhältnis zu Gott. – Zu verschweigen bzw. zu leugnen, dass es – wie in jeder anderen Beziehung auch – in der Beziehung zu Gott zum Scheitern bzw. zum Bruch kommen kann, bedeutet letztlich, diese Beziehung selbst nicht ernst zu nehmen bzw. ihre Lebendigkeit und personale Freiheit zu leugnen.

Wenn Jesus in seinen Predigten also von der Hölle spricht, so erinnert er sein Publikum letztlich an die persönliche Verantwortung des Einzelnen – eine Verantwortung, die sich aus der Lebendigkeit und Freiheit seiner Gottesbeziehung ergibt. Diese Seite der Botschaft Jesu entbehrt nicht einer gewissen Unerbittlichkeit, und mir kommt dazu ein Wort des Dichters Reiner Kunze in den Sinn: „*Wort ist Münze: Je wahrer, desto härter.*“ – Jesu Botschaft entbehrt also nicht der Härte. Doch wie jede echte Münze in ihrer Härte auch einen hellen Klang hat, so ist es auch hier: Jesu Botschaft will nicht in Verzweiflung stürzen, sondern heil und frei machen. Sie erinnert alle, die in Gefahr stehen, den Ernst ihrer persönlichen Lebensverantwortung leichtfertig zu ignorieren, daran, dass das Leben auch scheitern kann. Insofern jedoch Jesu Leben noch durch seinen Tod hindurch Zeugnis ablegt von der Barmherzigkeit Gottes, die selbst im letzten Scheitern einen neuen Anfang zu schenken vermag – insofern steht auch Jesu Reden über die Hölle in diesem Kontext. So wie es dem Leichtfertigen also eine Warnung sein will, so erinnert es alle, die in Gefahr stehen, am Ernst ihrer persönlichen Lebensverantwortung zu verzweifeln, daran, dass jeder Mensch gerettet werden kann; denn Gottes Barmherzigkeit findet nicht einmal im Tod eine Grenze.